



Schulpolitische Leitlinien 2019

Positionspapier

DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

 **GemeinsamBilden**



Inhalt

Kurzfassung	4
Einleitung	5
I. Allgemeinbildende Schulen	6
Schulische Standards zur Vergleichbarkeit von Leistungsanforderungen und Abschlüssen	6
Berufs- und Studienorientierung – Gleichwertigkeit der beruflichen und akademischen Bildung	7
MINT-Bildung – Grundlage für die Ausbildung von Fachkräften und Innovationskraft	7
Schule im digitalen Zeitalter – Ein Tablet im Klassenzimmer allein reicht nicht	8
Wirtschaft in die Schulen: Ökonomische Bildung und unternehmerische Kompetenzen	9
Zukunftskompetenzen für die Ausbildungsreife und Arbeitsmarktfähigkeit	9
Lehreraus- und Weiterbildung	10
II. Berufsschulen	11
Ortsnahe Berufsschulangebote in der Region erhalten	11
Nachwuchs bei Berufsschullehrkräften sichern	12
Berufsschulen modernisieren und für das digitale Zeitalter rüsten	12

Schulpolitische Leitlinien | Kurzfassung

Die Unternehmen in Deutschland sind auf leistungsfähige Schulen angewiesen. Denn sie schöpfen einen großen Teil ihrer Wettbewerbsfähigkeit aus der hohen Qualität ihrer Fachkräfte. Daraus ergeben sich folgende Kernforderungen:

- 1 Bildung ist, trotz föderaler Verantwortung in den einzelnen Ländern, eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Für die Unternehmen sind gemeinsame übergreifende Bildungsziele wichtig, die verbindlich und einheitlich umgesetzt werden. Nur so können Betriebe Leistungsanforderungen und Abschlüsse sinnvoll vergleichen.
- 2 Eine systematische Berufs- und Studienorientierung an alle weiterführenden Schulen ermöglicht es jungen Menschen sich gleichermaßen über Studienmöglichkeiten sowie die duale Aus- und Weiterbildung zu informieren. Wichtig ist es, dabei die beruflichen Perspektiven in den Betrieben sowie Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung herauszustellen.
- 3 Die MINT-Bildung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) sollte in der Bildung einen größeren Stellenwert erhalten. Dazu gehört regelmäßiger und praxisorientierter Unterricht von der Grundschule bis zum Abitur. Ein Schwerpunkt dabei sollte sein, das Interesse von Mädchen für MINT-Themen und MINT-Berufe zu fördern.
- 4 Zukunftskompetenzen, digitales Verständnis, prozesshaftes Denken und Handeln und der Umgang mit neuen Medien sind keine Themen für die Schule von morgen, sondern gehören fächerübergreifend in den Unterricht von heute.
- 5 Die Schule sollte frühzeitig ein Verständnis für wirtschaftliche Themen, eine ökonomische und nachhaltige Grundbildung und Entrepreneurship Education (Unterricht in unternehmerischem Denken und Handeln) vermitteln.
- 6 Aufgabe der Schulen ist es, die Ausbildungs- und Hochschulreife zu sichern und Schülerinnen und Schüler auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Dies gelingt, indem sie verstärkt den Übergang von der Schule in die Ausbildung begleiten, eine Anschlussorientierung bieten und die sich verändernden Anforderungen der Arbeitswelt stets im Blick behalten. Die Wirtschaft sollte über Kooperationen, Praxisbesuche und engen Austausch einbezogen werden.
- 7 Wir brauchen eine praxisorientierte Lehreraus- und Fortbildung, die Kenntnisse über Berufe und die Arbeitswelt vermittelt.
- 8 Das digitale Zeitalter stellt neue Herausforderungen an allgemeinbildende Schulen sowie Berufsschulen. Neben einer zeitgemäßen Hard- und Software verändern sich auch didaktische Konzepte und somit die entsprechende Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften.
- 9 Ortsnahe Berufsschulangebote müssen erhalten und ausreichend Nachwuchslehrkräfte ausgebildet werden

Einleitung

Die Unternehmen müssen darauf vertrauen können, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Grundwissen und Kulturtechniken, praktische Fertigkeiten sowie Lern-, Sozial- und Digitalkompetenzen für einen erfolgreichen Übergang ins Berufsleben in den Schulen erlernen. Erst recht unter dem Einfluss der demografischen Veränderungen muss es einen Konsens geben, dass in der Bildung das Wachstums- und Zukunftspotenzial Deutschlands liegt. Neben ihrem allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrag stehen Schulen vor der gesamtgesellschaftlichen Herausforderung, die junge Generation auf künftige Lebensanforderungen in Beruf und Alltag vorzubereiten.

Da Deutschland ein Land mit föderaler Bildungsverantwortung ist, kommt es zudem darauf an, dass Bildungsabschlüsse für die Unternehmen wieder vergleichbar werden sowie zuverlässig ein hohes Qualitätsniveau widerspiegeln.

Aufgrund der vielfältigen Erfahrungen der Betriebe mit jungen Menschen beim Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt sieht sich die Wirtschaft in der Verantwortung, auf dieser Basis Vorschläge zu machen. Die Wirtschaft will damit einen Beitrag leisten, den in vielen Betrieben derzeit großen Fachkräftemangel wirksam zu verringern und gleichzeitig Schülerinnen und Schüler darin unterstützen, sich gut auf künftige Aufgaben im Beruf und betrieblichen Alltag vorzubereiten.

I. Allgemeinbildende Schulen



Schulische Standards zur Vergleichbarkeit von Leistungsanforderungen und Abschlüssen

Die internationalen Leistungsvergleiche haben ein neues Verständnis von Leistungsorientierung geschaffen. Leistungsmessung bietet die evidenzbasierte Möglichkeit zeitnah festzustellen, wo Defizite liegen, um diesen zügig begegnen zu können. Das ist eine gute Basis für konsequente Verbesserungsprozesse im Bildungssystem, von denen sich die Wirtschaft auch Impulse für die Sicherung der Fachkräftebasis verspricht. Vor allem eine konsequente Anschlussorientierung des Schulsystems und eine Weiterentwicklung mit Blick auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen sind geboten.

Potenziale:

- Deutschland braucht einen Masterplan für Bildung, der für alle 16 Bundesländer einen verbindlichen Rahmen darstellt. Die Praxis zeigt immer wieder, dass die föderale Bildungsverantwortung an ihre Grenzen stößt, da die Schulpolitik zum Experimentierfeld der Länder wird. Es muss möglich sein, verbindliche Bildungsziele mit bundesweiten Standards in den Kernfächern umzusetzen. Dies würde nicht nur zur Mobilität und Vergleichbarkeit beitragen, sondern auch der Qualitätssicherung dienen und Unternehmen die realistische Einschätzung der formalen Qualifikationen

erleichtern. Bundeseinheitliche Prüfungen und Standards durch bundesweit gültige Ausbildungsordnungen und Ausbildungsrahmenpläne im System der beruflichen Bildung zeigen auf, dass dies möglich ist.

- Die Kultusbehörden sollten den Erfahrungsaustausch zwischen den Schulen in ihrem Land organisieren und moderieren. Es gibt viele Schulen, von denen andere lernen können und sollten, so zum Beispiel bei der Berufs- und Studienorientierung.
- Schulautonomie sollte ernst genommen und durchgesetzt werden. Schulen können vor Ort am besten entscheiden, welche Wege sie beschreiten, um ihre Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf den Übergang in weitere Qualifizierungen, z. B. die Berufliche Bildung, vorzubereiten. Im Gegenzug müssen die Schulen ihre Leistungen transparent machen und aus den Ergebnissen von Evaluationen verbindliche Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit ziehen. Sammlungen regionaler Best-Practice-Beispiele könnten Schulen helfen, Angebote zu entwickeln und sich inspirieren zu lassen.

Berufs- und Studienorientierung – Gleichwertigkeit der beruflichen und akademischen Bildung

Die Berufswahl ist ein entscheidender Baustein einer künftigen Lebensgestaltung. Deshalb sollten junge Menschen ihren Beruf sorgfältig und fundiert wählen. Leider machen Ausbildungsunternehmen immer wieder die Erfahrung, dass sich Jugendliche falsche Vorstellungen vom Berufsalltag machen und wenig über die Anforderungen in einer betrieblichen Ausbildung wissen. Viele legen sich auf ihre „Traumberufe“ fest und schlagen dafür Ausbildungsangebote in weniger bekannten oder begehrten Berufen aus. Nicht selten sind Ausbildungsabbrüche mit nachteiligen Folgen auch für die Betriebe oder unnötige Warteschleifen die Folge.

Eine gute Berufsorientierung in der Schule kann Abhilfe schaffen. Die Berufs- und Studienorientierungskonzepte, die von den Schulen entwickelt werden, müssen daher fester Bestandteil des Schulprogramms sein. Für die Schülerinnen und Schüler ergibt sich aus einer individuellen Orientierung und Förderung der Vorteil, dass sie sicherer beurteilen können, welcher Beruf ihren Fähigkeiten und ihren Neigungen entspricht. Der Übergang in die Ausbildung wird ihnen erleichtert, wenn sie dabei auch die Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten in ihrer Region im Blick haben. Für Ausbildungsbetriebe erleichtert es die Ausbildung, wenn Jugendliche mit realistischen Vorstellungen ihre Ausbildung beginnen.

Potenziale:

- Die Berufs- und Studienorientierung in der Schule braucht ein schlüssiges Konzept sowie Kontinuität. Spätestens ab der 7. Klasse sollten die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Berufsfeldern vertraut gemacht werden. Entsprechende Schulfächer (Arbeitslehre, Studium und Beruf etc.) oder überfachliche Initiativen können und müssen zur Berufswahlkompetenz und Bewerbungsvorbereitung beitragen.
- Die Wirtschaft befürwortet, dass die Ausbildungsbetriebe ab der 8. Klasse als regionale Kooperationspartner in die Berufs- und Studienorientierung einbezogen werden. So bieten zum Beispiel die Ausbildungsbetriebe praktische Anschauung und Einblicke in den Berufsalltag. Zudem ermöglichen sie den Austausch mit Auszubildenden und Ausbildern. Auszubildende als Multiplikatoren, z. B. Ausbildungsbotschafter können eine Berufsorientierung auf Augenhöhe und aus erster Hand sicherstellen.
- Eine zielgerichtete Berufs- und Studienorientierung sollte auch an Gymnasien fester Bestandteil des Schullehrplans werden. Dabei sollte gerade in der Oberstufe auch auf die Möglichkeit der Absolvierung eines dualen Studiums aufmerksam gemacht werden. Bis zu einem Drittel der Abiturientinnen und Abiturienten nimmt eine Berufsausbildung auf. Eine zielgerichtete Berufs- und Studienorientierung kann zur Senkung der Ausbildungs- und Studienabbruchquote

beitragen. Die Berufsorientierung sollte auch die vielfältigen Möglichkeiten der Höheren Berufsbildung zum Meister, Fachwirt oder Betriebswirt aufzeigen. Der berufliche Qualifizierungsweg aus betrieblicher Ausbildung und Höherer Berufsbildung muss als gleichwertiger Weg zur hochschulischen Ausbildung deutlich herausgestellt werden. Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen sollten die Möglichkeit haben, sich regelmäßig über aktuelle Entwicklungen und Angebote der höheren Berufsbildung zu informieren.

- Der sogenannte Übergangsbereich zwischen Schule und Ausbildung ist unübersichtlich und bringt zu wenige Jugendliche direkt in eine betriebliche Ausbildung. Die Maßnahmen von Bund, Ländern und Kommunen müssen daher auf wenige, effektive Instrumente konzentriert werden. Ziel ist es, die Jugendlichen so betriebsnah wie möglich auf eine Ausbildung vorzubereiten. Mehr Effizienz beim Übergang von der Schule in Ausbildung reduziert unnötige zeitliche Einbußen bei den Jugendlichen.

MINT-Bildung – Grundlage für die Ausbildung von Fachkräften und Innovationskraft

Eine gute MINT-Bildung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) ist die Grundlage für die Ausbildung von Fachkräften und die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Da die Fachkräftelücke, vor allem im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, zunehmend zur unternehmerischen Herausforderung wird, dürfen wir nicht nachlassen, die Grundbildung und das Interesse für MINT entlang der gesamten Bildungskette zu stärken und Kindern ein Grundverständnis für technische Zusammenhänge und Lust an MINT zu vermitteln.

Die letzte PISA-Studie hat Deutschland zwar im internationalen Vergleich eine gute naturwissenschaftliche Bildung attestiert. Gleichzeitig wurde aber deutlich, dass es weniger als in anderen Ländern gelingt, die Schülerinnen und Schüler mit guten und sehr guten Kompetenzen für entsprechende Berufe zu gewinnen. Potenziale werden außerdem dadurch verschenkt, dass der naturwissenschaftliche Unterricht in Deutschland zu spät beginnt und zu früh endet und es oft keinen technischen Unterricht gibt. Während in Kindergarten und Grundschule die natürliche Neugier der Kinder an Natur und Technik weitgehend ungenutzt bleibt, wird es den Schülerinnen und Schülern in der gymnasialen Oberstufe leichtgemacht, die naturwissenschaftlichen Fächer abzuwählen. Praxisorientiertes Lernen und Begeisterung stellen wichtige Weichen für die Entscheidung für eine Ausbildung oder ein Studium im MINT-Bereich.

Die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft erfordert eher mehr denn weniger technische Fachkräfte. Es fehlen nicht nur Ingenieurinnen und Ingenieure, Forscherinnen und Forscher und IT-Spezialistinnen und IT Spezialisten, sondern vor allem beruflich qualifizierte Fachkräfte. Durch die demografische

Entwicklung verschärft sich dieser Mangel. Es kommt daher aus Sicht der Wirtschaft darauf an, die MINT-Bildung im schulischen Fächerkanon zu stärken und mehr Schülerinnen und Schüler für technische und Informatikberufe zu begeistern und stärker für die duale Ausbildung in MINT-Berufen, die guten Beschäftigungsperspektiven, Karrierechancen und Verdienstmöglichkeiten zu werben.

Potenziale:

- Schon in der Grundschule sollten sich Schüler bundesweit und fächerübergreifend mit Naturphänomenen beschäftigen. Denn gerade in diesem Alter sind Kinder am neugierigsten und fragen nach Erklärungen für Naturphänomene und nach Funktionsweisen von technischen Spielzeugen und Alltagsgeräten. Die Lernforschung hat gezeigt, dass Kinder naturwissenschaftliche Sachverhalte in diesem Alter durchaus verstehen – nicht mithilfe von Formeln und Definitionen, sondern durch Ausprobieren und Beobachten.
- Naturwissenschaftliche Fächer, Informatik und Technik müssen im schulischen Fächerkanon gestärkt werden. Demnach sollten Anreize für Lehrkräfte geschaffen werden, die sich im MINT-Bereich engagieren (z. B. Haus der kleinen Forscher, Jugend Forscht).
- Die PISA-Analysen haben gezeigt, dass die deutschen Schülerinnen und Schüler besonders aus den Bundesländern mit der internationalen Spitze mithalten können, wo mindestens vier Stunden naturwissenschaftlicher Unterricht üblich sind. Auch die Kontinuität des Unterrichts ist wichtig.
- Schulen sollten Schülerinnen und Schüler ermuntern, mindestens zwei naturwissenschaftlich-technische Fächer bis zum Abitur zu belegen. Gegenwärtig werden die vermeintlich „schweren“ Naturwissenschaften wie Physik oder Chemie vorschnell abgewählt.
- Experimente, forschendes Lernen und praktische Anwendungen sind ein wichtiger Schlüssel, um Interesse bei jungen Leuten zu wecken. Unternehmen können den Unterricht durch Praxisbeispiele in Technik und Ingenieurexpertise ergänzen.
- Außerschulische Einrichtungen und Initiativen der MINT-Förderung wie z. B. Schülerlabore, Schülerforschungszentren, sowie Kooperationen mit Betrieben sollten stärker curricular in schulisches Lernen bzw. in Ganztagsangebote integriert werden. Angebote zur frühen MINT-Bildung wie die der Stiftung Haus der kleinen Forscher helfen schon im Grundschul- und Hortbereich, das Interesse der Kinder an MINT zu wecken.

Schule im digitalen Zeitalter – Ein Tablet im Klassenzimmer allein reicht nicht

Kinder und Jugendliche wachsen heute zwar mit dem Smartphone und Tablet auf, trotzdem fehlt vielen Schülern Medienkompetenz, wenn es um Fragen der Anwendung, des Datenschutzes, der IT-Sicherheit, der Reflexion von Inhalten und Quellen o.ä. geht. Im digitalen Zeitalter muss Schule ein Grundverständnis und eine Offenheit für die digitale Welt, digitale Medien und Prozesse vermitteln. In den Schulen gibt es hier vielerorts Nachholbedarf. Viele Schulen müssen dringend modernisiert und digital aufgestellt werden. Das gilt für die Schulinfrastruktur sowie die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte.

Die Digitalisierung und Automatisierung der Wirtschaft schreiten zunehmend voran. Daher wird die Vermittlung digitaler Kompetenzen in der Schule zukünftig immer mehr Bedeutung zukommen. Denn im Anschluss an die allgemeinbildende Schule, werden diese Medienkompetenzen sowohl beim Absolvieren einer dualen Ausbildung als auch im Studium vorausgesetzt. Insbesondere bei Berufstätigkeiten im gewerblich-technischen Bereich sind sie eine grundlegende Voraussetzung.

Potenziale:

- Alle Schulen sollten flächendeckend und ihrem Bedarf entsprechend zeitgemäß auf technisch aktuellen Stand ausgestattet und eine administrativ-technische Betreuung an der Schule bereitgestellt werden. Dazu zählen ein glasfaserbasierter Breitband-Internetzugang, mobile Endgeräte, internetgestützte Lernplattformen und eine allgemeine digitale Ausstattung auf technischem Stand. Der Einsatz von Tablets im Klassenzimmer sowie der Ersatz von Tafeln gegen Smartboards allein genügt nicht.
- Selbstverständlich ist es auch die Aufgabe der Bildungseinrichtungen, gesellschaftliche Veränderungen aufzugreifen und auf sich ändernde Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu reagieren. Das heißt u.a., digitale Medien und Lernangebote im Unterricht zu nutzen.
- Hierfür benötigen die Schulen eine entsprechende Ausstattung, didaktische Konzepte und müssen die Lehrkräfte entsprechend aus- und weitergebildet werden: Schulen müssen ein verbindliches, in die Zukunft gerichtetes Qualifizierungskonzept für Lehrkräfte erarbeiten, insbesondere für Fächer, deren Inhalte sich schnell verändern (z. B. Informatik, Technik, aber auch für die Nutzung von digitalen Unterrichtsmaterialien).

Wirtschaft in die Schulen: Ökonomische Bildung und unternehmerische Kompetenzen

Viele Entscheidungen im Alltag, in Ausbildung und im Betrieb, erfordern Wirtschaftskenntnisse: Wo liegt der Unterschied zwischen Brutto- und Nettolöhnen? Wofür wird das Haushaltsbudget verwendet? Sparen oder Kredit aufnehmen? Fragen, die jeder für sich beantworten muss und die das Wirtschaftsgeschehen bestimmen. Trotzdem ergeben Umfragen immer wieder, dass Jugendliche (und auch Erwachsene) zu wenig über die soziale Marktwirtschaft und ihre Funktionsweise wissen, um fundiert wirtschaftliche Entscheidungen treffen zu können.

Ein Grund dafür ist, dass der Wirtschaftsunterricht in der Schule oftmals zu kurz kommt. Ökonomische Bildung wird entweder in den Wahlpflichtbereich abgedrängt oder im Verbund mit anderen Fächern unterrichtet, wo sie nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die unternehmerische Perspektive, also Wirtschaft nicht nur als Verbraucher und Arbeitnehmer zu betrachten, fehlt in der Schule nahezu komplett – es sei denn, es gibt zufällig eine Schülerfirma, in der aber immer nur einige wenige Schülerinnen und Schüler unternehmerisch aktiv sind. Eine Lehrerausbildung für die flächendeckende ökonomische Bildung und die Vermittlung ökonomischer Handlungskompetenz existiert nicht.

Potenziale:

- Schulen sollten eine ökonomische Grundbildung vermitteln. Dazu braucht es einen fächerübergreifenden Ansatz, in dem für den Wirtschaftsunterricht verbindliche Zeitkontingente festgelegt sind, die ein kontinuierliches Lernen ermöglichen. Auf der Basis der vom Gemeinschaftsausschuss der deutschen gewerblichen Wirtschaft (GA) vorgelegten Bildungsstandards sollte ein bundesweit gültiges Kerncurriculum Wirtschaftslehre eingeführt werden.
- Ökonomische Bildung muss flächendeckend ein Bestandteil der Lehrerbildung sein.
- Die berufliche Perspektive einer Selbstständigkeit, einer Unternehmensgründung und -führung sollte im Wirtschaftsunterricht stärker berücksichtigt werden. Hierzu können z. B. Unternehmerinnen und Unternehmer in den Unterricht eingeladen werden oder Betriebsbesichtigungen genutzt werden. Auch Planspiele und Schülerfirmen können unternehmerische Kompetenzen fördern. Lehrbücher sollten dem Rechnung tragen und ein positives und realistisches Unternehmerbild vermitteln.
- Die ökonomische Bildung zielt nicht nur auf die Perspektive einer unternehmerischen Selbstständigkeit ab, sondern auch auf die Förderung einer beruflichen Selbstbestimmtheit von zukünftigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Praxisorientiertes Lernen und die Entwicklung handlungsorientierter Kompetenzen wie Kreativität, Problemlösungsfähigkeit und Eigeninitiative spielen dabei eine Schlüsselrolle. In

Form von Projektarbeiten können Schülerinnen und Schüler eigenständig Ideen entwickeln und praktisch umsetzen, die zur Lösung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Problemstellungen beitragen.

Zukunftskompetenzen für die Ausbildungsreife und Arbeitsmarktfähigkeit

Die Unternehmen haben ein vitales Interesse daran, dass die Schulbildung in Deutschland international konkurrenzfähig ist. Denn sie können selbst nur auf den internationalen Märkten bestehen, wenn sie mit innovativen Produkten und Dienstleistungen einen Qualitäts- oder Kreativitätsvorsprung erzielen. Dafür brauchen sie kluge Köpfe. Die berufliche Qualifizierung ihrer Spezialisten und Fachkräfte leisten sie gemeinsam mit dem dualen Partner Berufsschule selbst. Sie erwarten, dass dafür in der Schule die notwendigen Grundlagen gelegt werden, dass also Jugendliche am Ende ihrer Schulzeit ausbildungsreif sind. Das bedeutet vor allem: Die Schulen dürfen nicht Jahr für Jahr Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss bzw. ohne ausreichende Kompetenzen in die Zukunft entlassen. Die Verantwortung für Ausbildungs- und Hochschulreife sollte nicht an nachfolgenden Bildungsinstitutionen weitergegeben werden.

Ausbildungsreife bezeichnet ein Bündel von Wissen, Fähigkeiten und Eigenschaften, die es Schulabgängern ermöglichen, erfolgreich eine berufliche Ausbildung zu absolvieren. Gut lesen können, den Sinn von Texten erfassen, weitgehend fehlerfreies Schreiben, das Beherrschen wichtiger Rechentechniken, geometrisches und räumliches Verständnis, naturwissenschaftliche und Fremdsprachenkenntnisse sowie Grundkenntnisse wirtschaftlicher Zusammenhänge gehören dazu. Immer wichtiger werden für Unternehmen soziale und persönliche Kompetenzen wie z. B. Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft, Teamfähigkeit, Belastbarkeit und Durchhaltevermögen sowie digitale und Medienkompetenzen und die Bereitschaft und Fähigkeit, ein Leben lang zu lernen.

Die Jahre nach der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie sind gekennzeichnet durch eine Vielzahl schulpolitischer Reformen. Das Bemühen um den Anschluss an das Leistungsniveau internationaler Vorbilder ist unverkennbar. Gleichwohl hält die Änderungsdynamik nicht mit den Erfordernissen des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels Schritt.

Potenziale:

- Schulen müssen ihre Arbeit im Sinne ihrer Schülerinnen und Schüler anschlussorientierter ausrichten. Sie bereiten nicht nur auf den Schulabschluss vor, sondern vor allem auf das Leben danach. Deshalb sollte der Lernstoff deutlich praxis- und lebensnäher sein als heute. Enge Kooperationen mit Unternehmen und MINT-Initiativen bieten sich dafür an.
- Notwendig sind bundesweite Bildungsstandards über die bisher vorhandenen in den Kernfächern hinaus, um einen

länderübergreifenden Kanon der Allgemeinbildung zu entwickeln. Mindestanforderungen müssen ein Kompetenzniveau beschreiben, das eine erfolgreiche berufliche Ausbildung ermöglicht. Sie sollten im Niveau nicht abgesenkt werden.

- Länderübergreifende zentrale Abschlussprüfungen für alle Schulabschlüsse gewährleisten die bundesweite Vergleichbarkeit, schaffen Transparenz für die Unternehmen im föderalen Bildungssystem und sollten daher eingeführt werden.
- Lernförderprogramme und Konzepte für individuelles Lernen müssen in den Schulen weiterentwickelt werden. Sie müssen allen Schülerinnen und Schülern – leistungsstarken wie lernschwächeren – zur Entwicklung ihrer Potenziale zu Gute kommen. Darüber hinaus dienen sie auch der Mobilität der Fachkräfte der Wirtschaft, denn im Falle eines Familienumzuges ermöglichen es individuelle Lernpläne den Kindern, sich in der neuen Schule einzugewöhnen und eventuelle Lernrückstände aufzuholen.
- Der Zugang zu Bildung muss allen Bevölkerungsschichten ermöglicht werden. Durch eine aktive schulische Förderung insbesondere von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sollten gleiche Bildungschancen ermöglicht und höhere Bildungsabschlüsse erreicht werden.
- Der bildungspolitische Fokus auf der Förderung der lernschwächeren Schülerinnen und Schüler sowie Inklusion darf nicht zur Absenkung des allgemeinen Leistungsniveaus und zur Vernachlässigung der Begabtenförderung führen.
- Der Ausbau der gebundenen oder teilgebundenen Ganztagsangebote sollte forciert werden. In diesen Ganztagsschulformen kann das Lernen über den Tag verteilt strukturiert werden und individuelle Förderung, Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung und fakultative Lernangebote besser miteinander verzahnt werden. Dies ist zudem für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gut und für viele Eltern eine wichtige Entlastung.

Lehreraus- und Weiterbildung

Die Schlüsselrolle für eine gute Schulbildung kommt den Lehrkräften zu. Ihr Engagement, ihre Professionalität und ihre beständige Zuwendung sind für den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen ausschlaggebend. Ohne gute Lehrerinnen und Lehrer gibt es keine guten Schulabsolventen und damit auch keine kreativen und versierten Fachkräfte in der Wirtschaft. Eine Investition in eine exzellente Lehrerbildung ist damit eine Investition in die Zukunft der Gesellschaft. Nur mit gut ausgebildeten und motivierten Lehrern, die auch eine reale Vorstellung von der Arbeitswelt außerhalb der Schule haben, ist eine stabile Fachkräftesicherung zu erreichen.

Den Modernisierungsbedarf in der Lehreraus- und -fortbildung (Professionalisierung und Individualisierung des Lehrens, Ver-

besserung der diagnostischen und methodischen Kompetenzen) haben die Bildungspolitiker und -wissenschaftler, Schulleiter und Lehrerbildner zwar erkannt, hier wurden jedoch in jüngster Zeit zu wenig Fortschritte erzielt. Insbesondere in der Fort- und Weiterbildung von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern bedarf es guter Konzepte sowie ein ausreichendes Platzangebot.

Potenziale:

- Potenzialanalysen und Praktika zu Beginn eines Lehramtsstudiums können Studierenden helfen, ihren Berufswunsch zu reflektieren. Zudem sollten Hochschulen auch für angehende Lehrkräfte Auswahlverfahren etablieren.
- Praktika in der Wirtschaft oder anderen gesellschaftlichen Bereichen außerhalb der Schule sollten Teil jedes Lehramtsstudiengangs sein und auch als Fortbildung regelmäßig wiederholt werden. Dadurch gewinnen Lehrkräfte Wissen und Erfahrung, wie sie für die Berufs- und Studienorientierung in der Schule hilfreich und notwendig sind.
- Berufs- und Studienorientierung sollte verbindlich als Querschnittsthema in die Lehreraus- und -fortbildung aufgenommen werden. Die Industrie- und Handelskammern können durch Lehrerfortbildungsangebote und in Zusammenarbeit mit den Universitäten, pädagogischen Hochschulen und staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung sowie den Fachseminaren Lehrkräfte in ihrer Rolle als Multiplikatoren bei der Berufsorientierung unterstützen.
- Einstiegsmöglichkeiten für Quereinsteiger müssen verbessert werden, um die Lehrerversorgung zu sichern. Besonders in den für die Wirtschaft relevanten MINT-Fächern gibt es einen Lehrermangel. Ausgestattet mit fundiertem pädagogischem Rüstzeug, sind Quereinsteiger Fachleute, die umworben werden sollten, weil sie wirtschaftsnahe und praxisrelevante Erfahrungen in die Schulen bringen.
- Lehreraus- und -fortbildungen müssen die aktuellen Herausforderungen aufnehmen: die wachsende Heterogenität der Schülerschaft, die Digitalisierung, neue Anforderungen an die Elternarbeit, Kooperation mit außerschulischen Partnern und Begleitung des Übergangs in Ausbildung oder Studium erfordern spezifische Qualifikationen, die über die Unterrichtsgestaltung weit hinausgehen. In den Schulen werden vielfältige Qualifikationen gebraucht: Schulpsychologen und Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Förderlehrerinnen und -lehrer, Koordinatorinnen und Koordinatoren für den Ganztagsbetrieb, Praxis- und Berufsberaterinnen und Berater, Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter, IT-Administratorinnen und IT-Administratoren und die Pflege der Kooperationspartnerschaften, z. B. mit Betrieben. Eine entsprechende Vielfalt an Qualifikationsprofilen ist notwendig und erfordert auch ein differenziertes Personalkonzept an den Schulen. Nur so können Lehrkräfte von ausufernden unterrichtsfremden Zusatzleistungen entlastet werden. Um dieser großen Herausforderung gerecht werden zu können, sollte die Bildungspolitik die dafür notwendigen Voraussetzungen schaffen.

II. Berufsschulen



Durch die demografische Entwicklung, den Trend zum Studium und die Integration von Geflüchteten in Ausbildung und Beschäftigung, stehen Ausbildungsbetriebe und Berufsschulen vor großen Herausforderungen. Unsere duale Ausbildung in Deutschland kann nur stark bleiben, wenn die Partner Unternehmen und Berufsschule weiterhin stark sind. Ein ausreichendes und qualitativ hochwertiges berufsschulisches und betriebliches Ausbildungsangebot sowie eine enge Kooperation der beiden Partner sind zentrale Voraussetzungen für den Erfolg der Ausbildung und die Sicherung der Fachkräfte für die Unternehmen.

Potenziale:

- Um eine exzellente schulische Ausbildung zu fördern, gilt es die Ausstattung sowie die Arbeits- und Lernbedingungen in den Berufsschulen zu verbessern. Nur so können die Berufsschulen in der dualen Ausbildung starke Partner für die Betriebe sein und bleiben.

Ortsnahe Berufsschulangebote in der Region erhalten

Für Unternehmen wird es immer schwerer, geeignete Auszubildende zu finden. Das führt dazu, dass es in manchen Regionen und Berufen zunehmend schwieriger wird, Berufsschulstandorte

und adäquate Berufsschulangebote aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig führen lange Anfahrtswege zu einer geringeren Attraktivität der betroffenen Ausbildungsangebote, Ausbildungsrückgänge und damit zu einer Verschärfung des Fachkräftemangels. Um die Ausbildung in der Region zu sichern, gilt es vor allem ländliche Räume durch gute Infrastruktur zu stärken.

Potenziale:

- Um weite Entfernungen zur Berufsschule und lange Anfahrtswege zu vermeiden, gilt es, einen ortsnahen Berufsschulunterricht zu erhalten. Dabei können in Grenzregionen zwischen den Bundesländern auch länderübergreifende Planungen sinnvoll sein. Der Weg zur Berufsschule sollte für die Auszubildenden zumutbar bleiben. Dort wo sich weite Anfahrtswege nicht vermeiden lassen, gilt es Unterstützung durch ein Azubiticket oder Wohnheim- Internatsunterbringung anzubieten.
- Mindestschülerzahlen sollten in einem Zeitrahmen von drei bis sechs Jahren flexibel gehandhabt werden, um abschätzen zu können, ob sich zurückgehende Ausbildungszahlen wieder erholen.
- Betriebe sollten – bei einem ausreichenden zeitlichen Vorlauf – die Berufsschulen für ihre Auszubildenden je nach Qualität und Zuverlässigkeit des Unterrichtsangebotes sowie Entfernung frei wählen können – unabhängig von landesspezifischen Regelungen. Qualitative Mängel des Unterrichts-

gebots an Berufsschulen sollten Ausgangspunkt intensiver Evaluationsprozesse bei den zuständigen Einrichtungen sein. Eine hohe fachliche Qualität des Unterrichts wird in erster Linie nur durch gut ausgebildete Fachlehrerinnen und -lehrer gewährleistet.

- Es gilt, die Chancen der Digitalisierung für eine Flexibilisierung des Berufsschulunterrichts zu nutzen, um Schulstandorte oder kleine Klassen vor Ort zu erhalten. Insbesondere in ländlichen und strukturschwachen Regionen, wo ein ortsnaher Berufsschulunterricht nicht mehr gewährleistet ist, sollten Schulmodelle zur Erprobung einer virtuellen Unterrichtsgestaltung gefördert werden. Schülerinnen und Schüler könnten so vor Ort in den Unterricht einer anderen Schule eingebunden werden. Hierdurch könnte man die ortsnahe Beschulung auch in Berufen mit regional wenigen Auszubildenden sicherstellen.
- Ausbildungsberufsübergreifender Unterricht (z. B. in Berufsgruppen) ist vor allem im ersten Ausbildungsjahr eine Chance, ein ortsnahe Angebot für die Ausbildungsanfänger anzubieten. Diese Möglichkeit sollte stärker als bisher genutzt werden.
- Bevor ein Bildungsgang komplett eingestellt wird, sollte man die Möglichkeit von Kooperationen mit anderen beruflichen Schulen prüfen, sofern die Einrichtung einer Fachklasse wegen zu geringer Schülerzahlen nicht möglich ist.
- Berufsschulen sollten der dualen Ausbildung Priorität geben. Vollzeit Schulische Bildungsgänge sollten diese sinnvoll ergänzen und nicht in Konkurrenz zu ihr stehen und Lehrkräfte zu deren Nachteil binden. Betriebliche Einstiegsqualifizierungen sollten Vorrang vor schulischen Maßnahmen haben.

Nachwuchs bei Berufsschullehrkräften sichern

In vielen Regionen fehlen bereits heute Lehrkräfte an den Berufsschulen bzw. kündigt sich das altersbedingte Ausscheiden vieler Lehrkräfte an, für die nicht ausreichend junge Absolventinnen und Absolventen zur Verfügung stehen. Vor allem in den berufsqualifizierenden Fächern und ganz speziell im gewerblich-technischen Bereich (Metall-, Elektro-, Fahrzeugtechnik, Informatik) fällt oft Unterricht aus oder er wird von fachfremden Lehrkräften geleistet. Eine hohe fachliche Qualität des Unterrichts kann jedoch in erster Linie durch ausgebildete Fachlehrerinnen und Lehrer gewährleistet werden.

Potenziale:

- Die Länder müssen ausreichend Studien- und Referendariatsplätze zur Verfügung stellen. In einigen Ländern und Regionen wurden die Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten so stark reduziert, dass die Länder ihren eigenen Lehrernachwuchsbedarf nicht decken können.

- In den Metall-, Elektro- und Informatik-Ausbildungsberufen ist der Lehrkräftemangel besonders ausgeprägt. Die Länder sollten daher auch über finanzielle Anreize nachdenken, um die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Arbeitgebern zu wahren.
- Attraktive Arbeitsbedingungen sind ebenfalls geeignet, junge Menschen für den Beruf zu gewinnen. Dazu gehört auch eine moderne Ausstattung der Schulen, z. B. mit technischem Equipment oder digitalen Lernmedien.
- Der Quereinstieg in Qualifizierungsmaßnahmen für das Lehramt an beruflichen Schulen nach einer beruflichen Tätigkeit in der betrieblichen Praxis sollte weiterentwickelt werden. Dabei gilt es, die fachlichen, pädagogischen und didaktischen Qualifizierungsstandards zu berücksichtigen.
- Viele Jugendliche, die ein Lehramtsstudium anstreben, haben den Karriereweg des Berufsschullehrers nicht im Blick. Hier könnte eine bessere Berufs- und Studienorientierung an Gymnasien und auch an beruflichen Schulen helfen. Wenn sich Jugendliche für ein Studium des Lehramtes interessieren, sollten sie verstärkt auf die guten Beschäftigungsperspektiven in den Berufsschulen hingewiesen werden.
- Auch für Berufsschullehrer ist die fachliche Fortbildung ausgesprochen wichtig. Da Schulliteratur den Anspruch nicht erfüllen kann, immer auf dem neusten Stand zu sein, müssen Unternehmen und Berufsverbände sich noch stärker innerhalb der Lernortkooperation einbringen, mit Berufsschulen austauschen und aktuelle Themen in den Berufsschulunterricht bringen.
- Auf der Grundlage des Lehrbedarfs sollten die Schulen eigenverantwortlich Personal einstellen und für kurzfristigen Bedarf alternative Lösungswege für die Bildung eines Vertretungspools beschreiten können.

Berufsschulen modernisieren und für das digitale Zeitalter rüsten

Länder, Kommunen und Landkreise sind gefordert, mit Blick auf die Ausstattung der Schulen eine zukunftsfähige Ausbildung zu ermöglichen, damit die jungen Fachkräfte am Ende ihrer Ausbildung den Anforderungen der modernen Arbeitswelt gewachsen sind und optimal vorbereitet in ihren Beruf starten können. Dazu gehören zeitgemäße Arbeitsmittel, die technisch auf einem aktuellen Stand sind. Da die Innovationszyklen für technische Geräte und Maschinen in den Betrieben immer kürzer werden, ist dies eine Herausforderung, die neue Wege der Finanzierung und Kooperation verlangt.

Potenziale:

- Bei den Planungen von Bund und Ländern zur Digitalisierung der Schulen müssen die Berufsschulen einen besonderen Stellenwert einnehmen und ausreichend Finanzmittel erhalten.
- Kürzer werdende technologische Innovationszyklen in der Wirtschaft stellen die Berufsschulen vor besondere Herausforderungen. Darum sollten pädagogisch und fachlich begründete Profilierungen der Berufsschulstandorte als wesentliche Stütze zur Aufrechterhaltung eines aktuellen Angebotes genutzt werden. Für solche Profilierungen sollten schulträgerübergreifende Kooperationen möglich sein, um Ressourcen gezielt zu bündeln.
- Digitale Lernformen unterstützen die Individualisierung der Lernprozesse. Sie können helfen, weite Wege zu den Berufsschulen zu reduzieren. Die Nutzung mobiler digitaler Endgeräte sollte beim Lernen zur Normalität werden, ebenso wie internetgestützte Lernplattformen, Schul-Clouds und digitale Kommunikationsmittel, die auch für die Ausbildungsbetriebe zugänglich sind.
- Zu einer zukunftsfähigen Ausstattung der Schulen gehört ein glasfaserbasierter Breitband-Internetzugang. Als sozioökonomische Treiber sollten Berufsschulen ähnlich wie Gewerbegebiete vorrangig an das Netz angeschlossen werden. Außerdem ist ein qualifizierter und zuverlässiger IT-Support notwendig, mit dem der Schulträger IT-Dienstleister beauftragen kann. Da IT-Systeme immer differenzierter und komplexer werden, kann der IT-Support der Schulen nicht länger zusätzlich von den Lehrkräften geleistet werden. Eine rechtzeitige Schulung der Lehrkräfte bei der Einführung neuer Technik sollte selbstverständlich sein.



Impressum

Herausgeber

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK) | Berlin | Brüssel

DIHK Berlin

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte
Telefon: 030 20308-0 | Telefax: 030 20308 1000

DIHK Brüssel

Hausanschrift: 19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon: +32-2-286 1611 | Telefax: +32-2-286 1605

@ info@dihk.de

🌐 www.dihk.de

Verantwortlich

Christina Mersch, Leiterin des Bereichs Ausbildung, DIHK

Gestaltung

Friedemann Encke, DIHK

Bildnachweis

Getty Images

Stand

Juni 2019